

Verbündeten wurden im Fürstentum Hohenzollern-Sigmaringen 150 000 Mann mit Pferden einquartiert und verpflegt. Das war eine ungeheure Belastung, wenn diese Truppenmassen im Verlauf von zwei Jahren viermal durch das Fürstentum marschierten. Am 5. September traf die Landwehr ein und am 12. waren die Truppenmärsche beendet. Die Soldaten müssen mit dem Frieden nicht zufrieden gewesen sein, wie das Wochenblatt berichtet. Frankreich war ihrer Ansicht nach wiederum zu gelinde behandelt worden, und die deutsche Frage war eben nicht gelöst. Man erwarte von der Eröffnung des Bundestages die Einigung Deutschlands, schreibt das Wochenblatt.

Am 23. September 1815 marschierte das Fürstl. Hohenzoll. Kontingent vom Elsaß her wieder in Sigmaringen ein. Deutschland war einig gewesen im Kampf gegen den gemeinsamen Feind, aber ein einiges Reich war es nicht geworden; daran waren die Diplomaten schuld. So dachte das Heer, so dachte

das ganze Volk Deutschlands. Der Wunsch nach einem einigen deutschen Reich war allgemein.

Ein halbes Jahrhundert mußte vergehen; noch einmal mußten die deutschen Soldaten nach Frankreich marschieren, bis endlich Bismarck das Reich geschaffen hatte. Die Freiheitsarmee und das ganze Volk hatten als Folge dieser Kriege ein einiges Deutschland erwartet. Deutlich kommt das im Wochenblatt in der letzten Ausgabe des Jahres 1815 zum Ausdruck. In einem Gedicht aufs vergangene Jahr mit all seiner Trübsal legt ein begeisterter Patriot, vielleicht war es ein sogenannter Heimatdichter, alle Wünsche für das kommende Jahr nieder:

„— und in des Jünglings Brust bereite  
Des teutschen Mutes Feuerglut,  
Komm schwebe himmlisch segnend nieder  
Auf unser teutsches Vaterland  
Und schling um nah' und ferne Brüder  
Der steten Eintracht Rosenband“.

## Weiler ob Schlatt

Vor kurzer Zeit wurde bei der Geradlegung der Straße zwischen Schlatt und Jungingen etwa 45 Zentimeter unter der Erdoberfläche eine Brandstelle angeschnitten, die neben Geschirrscherben auch Reste von Flachziegeln enthielt. Es handelt sich hierbei um Reste eines Hauses des früheren Weilers ob Schlatt, einer der zahlreichen abgegangenen Siedlungen in der Umgebung von Hechingen. Eine zusammenfassende Würdigung dieser Siedlungen wird mehr als einen neuen Einblick in die Geschichte unserer Heimat ergeben, sie erfordert aber ausgedehnte Vorbereitungen und Untersuchungen, wenn dieses Ziel erreicht werden soll. Immerhin gibt aber eine kurze Zusammenstellung der im Schrifttum vorkommenden Daten schon einige Anregung.

Die urkundlichen Nachrichten des Weilers beginnen mit dem Jahre 1317, in dem am „Dornstag in der Osterwochen (7. April) der Müller von Wiler und Bertold der Mayer von Wiler dem Ritter Walther, Schenk von Andeck Bürgerschaft leisten<sup>1)</sup>. 1318 tauchen beide am 9. Juni wieder auf als Zeugen für den Ritter Johann von Salbadingen (Salmendingen) beim Verkauf von einem Pfund Herrengeld aus seinem Hof in Wessingen<sup>2)</sup>. Den Zusammenhängen nach handelt es sich bei diesem „Wiler“ um unsere Siedlung; will man das aber nicht gelten lassen, dann kommen wir auf festen Grund mit der Urkunde vom „Sanct Othmarstag“ (26. November) 1327, in der Ritter Burkart von Tierberg dem Kloster Stetten sein Gut zu Schlatt, das Brüli, das der Müller zu Wiler baut, verkauft<sup>3)</sup>. Wir wissen also, daß zu Weiler eine Mühle bestanden hat, daneben mindestens ein Bauernhof. In den späteren Nachrichten ist von der Mühle nicht mehr die Rede. Leider sind in der Urkunde vom 8. April 1393, in der Ritter Burhard von Lichtenstein seinen Weiler ob Schlatt an den Grafen Ostertag den Aelteren von Zollern verkauft<sup>4)</sup> zwar alle bei solcher Gelegenheit üblichen Formeln, aber keine auf den Flecken bezüglichen Nachrichten enthalten. Woher die Lichtensteiner in den Besitz des Weilers gekommen waren, ist fraglich, vielleicht von den verwandten Salmendingern. Daß es sich um einen Stammbesitz der Lichtensteiner gehandelt habe, gibt die neue Oberamtsbeschreibung von Reutlingen ohne weiteren Nachweis an<sup>5)</sup>. Wahrscheinlich aber war der Weiler ein Zubehör zu einer abgegangenen Burg, an die die Flurnamen „unter Honck“ und „Honckshalde“ auf dem linken Starzelufer noch erinnern. Reste dieser scheinen freilich bisher noch nicht gefunden zu sein.

Von 1393 an teilt Weiler die Schicksale von Schlatt, Beuren und dem gleichfalls abgegangenen Hof Spechtshart oder Speßhart bei Beuren, mit denen zusammen er das Amt Schlatt bildete. Dieses Amt entsprach dem alten Sprengel der Dionysiuskirche zu Schlatt. 1402 fiel es bei der Erbteilung zwischen Eitelriedrich und dem Dettinger an ersteren, war um 1410 an die von Ow verfehrt<sup>6)</sup>, stand 1424 im Pfandbesitz der Gräfin Hen-

riette von Württemberg und wurde 1435 von Württemberg eingelöst<sup>7)</sup>, um als Morgengabe an Ursula von Razins, der Gattin Eitelriedrichs, verschrieben zu werden.

Aus späteren Nachrichten sei als wesentlich die angeführt, die Cramer in seiner Geschichte der Grafschaft Hohenzollern aus dem Hagenschen Lagerbuch entnimmt, nach der im Jahre 1544 die Bevölkerung des Weilers 12 Seelen ausmachte. Es kann sich also höchstens um zwei Familien gehandelt haben. Merians Bild von 1662 zeigt an der Stelle des Weilers ein Doppelhaus und die Freusberg'sche Forstkarte von 1733 führt den Wylshof noch auf.

Auf Grund der Akten hat der verdiente Forscher Hauptlehrer B o s c h festgestellt, daß die Gemeinde Jungingen im Jahre 1780 den herrschaftlichen Hof Weiler ankauft; die Felder wurden in kleinere Parzellen aufgeteilt und an Junginger Bürger kaufweise überlassen<sup>8)</sup>. Egler spricht in seiner Mythologie, Sage und Geschichte von einer Weilerkirche, die an Stelle des heutigen Wegkreuzes gestanden haben soll<sup>9)</sup>. Wenn es einen Beweis dafür gibt, daß sich die Erinnerung an solche Bauwerke in drei Generationen fast völlig verlieren kann, dann liegt er hier vor. Aus den Aufzeichnungen des Lehrers Christian Bumiller von Jungingen ersehen wir, daß das Kirchlein 1810 abgebrochen wurde<sup>10)</sup>. Bumiller, dem wir diese Nachricht verdanken, kam bei den Abbrucharbeiten zu Schaden, ein Sparren schlug ihm den Oberschenkel am rechten Fuß ab. Heute fragt man die Einheimischen meist vergeblich nach dem Kirchlein. Selbst in den Flurnamen hat sich die Erinnerung nicht erhalten, wohl aber erinnern die Namen Weiler, Weilergarten, Weilerösch, Weilerwasen und Weilerwald auf Junginger Markung an die ehemalige Siedlung. Der Name Weilersteg aber ist eine Erinnerung an die Zeit, in der die Killertalstraße noch in einem weiten Bogen auf dem rechten Starzelufer durch den ältesten Teil von Schlatt führte und beim jetzigen „Roten Kreuz“ wieder in die heutige Straße einmündete.

Wie einleitend bemerkt, handelt es sich bei dieser Notiz nur um einen kurzen Auszug der vorliegenden Nachrichten. Für Hinweise, besonders aber für Mitteilung von etwaigen mündlichen Ueberlieferungen über das alte Weiler ob Schlatt, wäre der Verfasser dankbar.

W. Baur.

1) Kopialbuch des Klosters Stetten (nach handschriftlichem Auszug) Fol. 251.

2) a. a. D. Fol. 30.

3) a. a. D. Fol. 256.

4) Mon. Zoll. I. S. 312.

5) S. 465.

6) Mon. Zoll. I. S. 364 und 429.

7) Stillsried-Märker, Zoll. Forschungen, S. 235/241/243.

8) „Zollerländle“ Jg. 3, S. 30.

9) S. 230.

10) Enthalten in A. Rießer „Jungingen im Killertal“, „Zoller“ 1922.